

TITELGESCHICHTE

Mönch und Mystiker
David Steindl-Rast:
Der Reiseführer Gottes
von Rudolf Schermann 30

SERIE

Ihr Glaubensbekenntnis, bitte!
von Bischof Jacques Gaillot 10

VORGÄNGE

Kirchenvolks-Treffen:
Regenmacher in Linz 12
AltkatholikInnen:
Die Priesterinnen vom Bodensee 14

Kirche Intern

Forum für eine offene Kirche
für Gesellschaft, Politik und Kultur

Tel.: 0222/603 56 26

Fax: 0222/606 64 10 4

aus dem Ausland:

Tel.: 0043/1/603 56 26

Fax: 0043/1/606 64 10 4

Email: kirche-intern@noet.at

<http://www.noet.at/kirche-intern/>

A-1100 Wien, Neusetzgasse 5

Telefon: 0222/603 56 26

aus dem Ausland: 0043/1/603 56 26

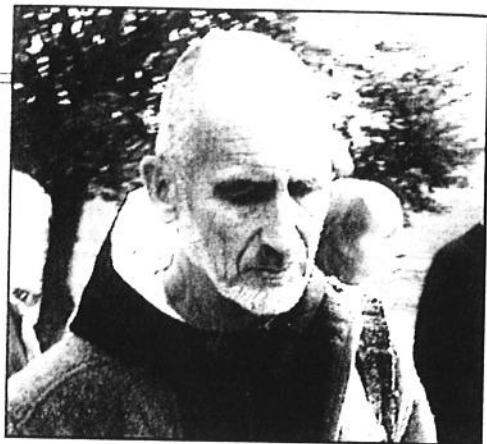
HERAUSGEBER und CHEFREDAKTEUR:

Rudolf Schermann

CHEFREDAKTEUR-STELLVERTRETERIN

und CHEFIN VOM DIENST:

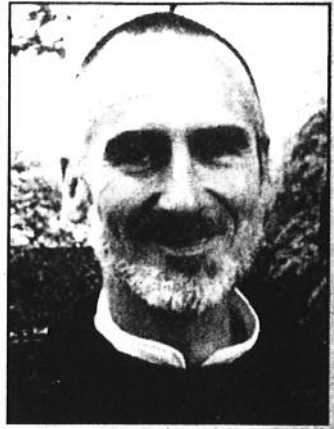
Mag. Isabella Campbell-Wessig



Er studierte Kunst und Buddhismus, ist Mystiker und Prophet einer Wendezeit im Christentum. Am 12. Juli wird der in Europa noch immer allzu wenig bekannte Benediktinermönch David Steindl-Rast 70 Jahre alt

S. 30

Durch die Sinne finden



DAVID STEINDL-RAST

(Siehe auch unsere Titelseite in diesem Heft)

Sinnlichkeit ist leider nicht gut angeschrieben bei manchen, die sich dabei noch besonders christlich vorkommen. Jesus Christus würde sich allerdings nicht recht wohl fühlen mit einer so verstandenen Christlichkeit. Er selbst war so sinnfreudig, daß seine Gegner ihn einen „Fresser und Weinsäufer“ nannten. Die so urteilen, kamen sich schon damals besonders religiös vor. Seine Freunde aber erlebten in der Begegnung mit ihm ganz sinnfällig die befreiende Weite von Gottes Gegenwart. Im Leuchten seiner Augen sahen sie Gottes Herrlichkeit. Im Klang seiner Stimme wurde Gottes Wort für sie laut. Wenn er sie anrührte, dann wurde der Gottesbegriff handgreifliche Wirklichkeit. Und von da ist es nur ein kleiner Schritt zur Erkenntnis, daß alles, was unsere Sinne wahrnehmen, Gottesoffenbarung sein will. Die Sinnlichkeit christlicher Gottesbegegnung ist untrennbar verbunden mit der Frohbotschaft:

Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unseren Augen, das wir beschaut haben und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkünden wir euch, ... auf daß eure Freude völlig sei. (1 Joh 1f)

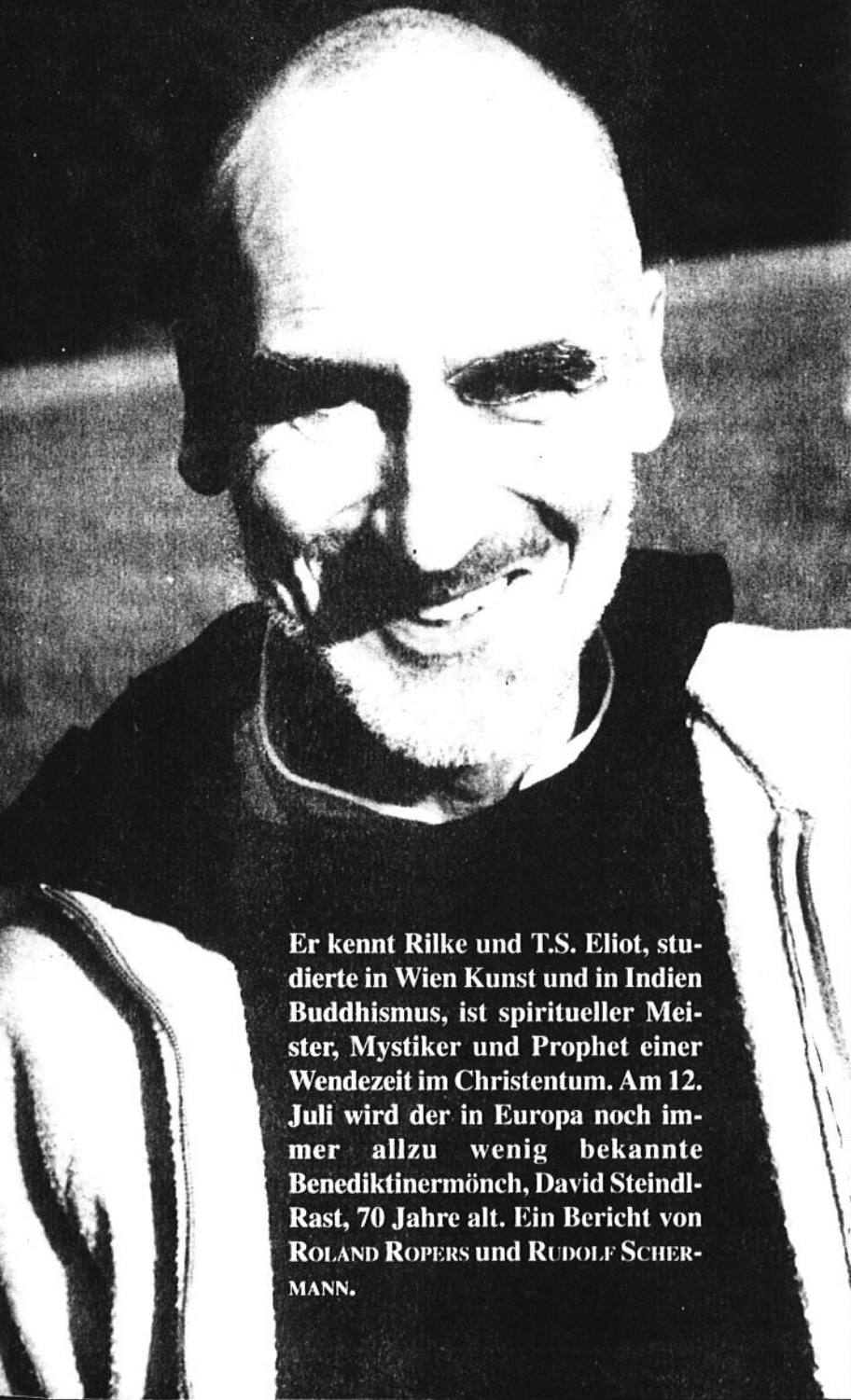
Auf Freude zielt diese Botschaft ab. Aber nur, wenn wir christliche Sinnlichkeit wiederfinden, wird sich uns auch christliche Lebensfreude erschließen. Gesunder Menschenverstand sagt uns ja schon, daß nichts in unserem Verstand zu finden sei, was nicht zuerst durch die Sinne Eingang fand. Alle unsere Begriffe sind im Be-greifen verwurzelt. Wer sich an diesen

Wurzeln nicht die Hände beschmutzen will, dessen säuberliche Begrifflichkeit wird bald entwurzelt vertrocknen. Von Übersinnlichkeit ist nur ein kleiner Schritt zur Widersinnlichkeit.

Entfremdung von den Sinnen widerspricht so völlig echter Menschlichkeit und echter Christlichkeit, daß wir uns wundern müssen, wie wir uns je da hinein verirren konnten. Die Möglichkeit für eine solche Verirrung ist aber in unserem menschlichen Grundbewußtsein vorgegeben. Dieses ist nämlich zweifach. Einerseits erleben wir uns selbst als leiblich. Wir schauen in den Spiegel und sagen: „Das bin ich.“ Andererseits sagen wir aber: „Ich habe einen Körper“, weil unser Selbst doch irgendwie über das rein Körperliche hinausgeht. Der Geschmack von Walderdbeeren, unsere Zahnschmerzen, oder das Wohlbefinden nach dem Bad, das sind offenbar körperliche Erfahrungen. Von Reue, Heimweh oder heiliger Scheu können wir das nicht mit derselben Überzeugung behaupten. Weil also sowohl Sinnliches wie Übersinnliches zu unserem Erleben gehört, besteht die Gefahr, das wirklich Menschliche ausschließlich in einem dieser beiden Bereiche zu suchen. Aber wir Menschen sind Überbrücker. Unsere Aufgabe ist es, zwischen den beiden Bereichen menschlichen Bewußtseins keinen Zwiespalt aufkommen zu lassen. Ein Mensch, der das Übersinnliche nicht anerkennt, kann sich gerade deshalb nicht darüber erheben. Ein solcher Mensch bleibt ein schwachsinniger Engel, der einem Maul-tier aufgeschnallt ist. □

Der Reiseleiter Gottes

**Mönch und Mystiker
David Steindl-Rast**



Er kennt Rilke und T.S. Eliot, studierte in Wien Kunst und in Indien Buddhismus, ist spiritueller Meister, Mystiker und Prophet einer Wendezeit im Christentum. Am 12. Juli wird der in Europa noch immer allzu wenig bekannte Benediktinermönch, David Steindl-Rast, 70 Jahre alt. Ein Bericht von **ROLAND ROPERS** und **RUDOLF SCHERMANN**.

Laut griechischer Mythologie war ein gewisser Herr Sisyphos der erste König von Korinth. Der breite Bekanntheitsgrad seines Namens - selbst japanischen Fließbandarbeitern der Gegenwart bestens vertraut -, resultiert freilich weniger aus seinem hohen Amt, bei dem man eher an Reichtum, Macht und Nichtstun denkt, sondern aus seinem äußerst miserablen, mühevollen Ende. Denn durch seine Neigung, göttliche Geheimnisse auszuplaudern, verlor Sisyphos die Gunst der Götter und muß seither mit seinem Schicksal hadernd unablässig einen Felsbrocken aus Marmorstein den Berg hinauftreiben. Das Teuflische dabei: Das Ding rollt, knapp vor dem Ziel, immer wieder hinunter. Wahrlich: Eine Sisyphusarbeit, bei der einem das Lachen vergehen kann.

Nun behauptete der am 4. Januar 1960 bei einem tragischen Autounfall tödlich verunglückte französische Schriftsteller Albert Camus in seinem weltberühmt gewordenen Buch „Der Mythos von Sisyphos“, wir alle wären selbst dieser tragische Held, denn unser aller Schicksal sei letztlich sinnlos. Aufstehen, Straßenbahn, Büro oder Fabrik, Arbeit, Essen, Schlafen, Lieben, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, - immer derselbe Rhythmus, das ist sehr lange ein bequemer Weg, so Camus. Eines Tages aber steht das „Warum“ da, und mit diesem Überdruß fängt alles an. „Der Überdruß ist das Ende eines mechanischen Lebens, gleichzeitig aber auch der Anfang einer Bewußtseinsregung. Er weckt das Bewußtsein und bereitet den nächsten Schritt vor. Der nächste Schritt ist die unbewußte Umkehr in die Kette oder das endgültige Erwachen.“ Man vertröstet sich auf das „morgen“, „später“, „wenn ich dazu in der Lage sein werde“, und denkt allzu wenig daran, daß wir ja schließlich alle zu einem unbekanntem Zeitpunkt sterben müssen. Diese Absurdität des Daseins ist solange erträglich, solange man nicht bewußt lebt. Denn: „Wir gewöhnen uns ans Leben, ehe wir uns ans Denken gewöhnen.“

Dem aus seinem mechanischen Dahinleben erwachten Menschen bieten sich zwei Möglichkeiten an: Entweder er nimmt die Sinnlosigkeit seines Daseins - seine Sisyphos-Existenz - widerwillig, verzweifelnd an oder er flüchtet zu Gott. Camus: „Sich selbst der Ewigkeit vorziehen oder sich in Gott versenken - in dieser Tragödie unseres Jahrhunderts müssen wir uns behaupten.“

Während der gläubige Mensch Gott als die große Klammer alles Seienden erkennt, als den gemeinsamen Vater von Menschen, Tieren und Pflanzen und das Universum als seine Heimat, deren gelegentliche Härten, Katastrophen und Krankheiten ihm - in Gottes Hand geborgen - letztlich nichts antun können, ist der gottlose Mensch ein winziges, verlorenes Stück Treibgut im unendlichen Strom der Evolution, Gott, dem Kosmos und sich selbst entfremdet.

Gotteskinder oder Treibgut der Evolution?

Und weil die meisten von uns heute die Fähigkeit, an einen gütigen Gott zu glauben, verloren haben, hat der aus Wien stammende in der Klausur von Big Sur, Kalifornien, lebende Mönch und Mystiker, David Steindl-Rast recht, wenn er auf die Journalistenfrage „Was plagt die Menschen am meisten, wo sind sie am meisten irritiert, woran leiden sie?“, die Antwort erteilt: „Ich glaube, das könnte man mit einem Wort sagen: Entfremdung. Selbstentfremdung. Entfremdung von Kosmos und Umwelt, von der Mitwelt, vom göttlichen Grund.“

Wie Camus, pocht auch Steindl-Rast darauf, daß der Mensch zum bewußten Sein - Bewußtsein - erwacht. Daß zusätzlich zu jenen Augen, mit denen wir uns auf der Straße orientieren, Kunstwerke betrachten oder Geld zählen, auch jenes innere Auge aufgeht, von dem der Apostel Paulus behauptet, daß erst dieses Auge uns befähige, jene „Tiefen und Breiten“ auszuloten, die die verborgenen Untiefen unseres Daseins ausmachen.

Leben als Überraschung

Ist Camus der Prophet des Absurden, so ist der Mönch Steindl-Rast der Prophet der Sinnhaftigkeit. Sein Buch: „Fülle und Nichts - die Wiedergeburt christlicher Mystik“ beginnt mit dem Satz: „Dieses Buch handelt vom Leben in Fülle. Es geht um das Lebendigwerden. Ich könnte es in zwei Worten zusammenfassen: Wache auf!“ Hat für den Agnostiker Camus dieses Aufwachen etwas Bedrohliches an sich, da es beim gottlosen Menschen ein Erwachen zum Erkennen der ausweglosen Sisyphos-Situation bewirkt, kann der gläubige Mönch Steindl-Rast jeden Menschen, auch den glaubensunfähigen, unbekümmert zum Erwachen

aufrufen. Denn ob einer an Gott glaubt oder nicht, so kann er doch erkennen, daß alles, was er rundherum zu erblicken vermag, von der kleinen Ameise bis zum Regenbogen am Himmel, nicht sein eigenes Werk, auch nicht etwas Gekauftes, Erworbenes ist, sondern etwas Gegebenes, ein vollkommen unentgeltliches Geschenk! Welcher Anstoß oder Schock den einzelnen zum Aufwachen bewegt, ist gleichgültig. Für Steindl-Rast war es ein Bombenangriff in Wien: „Da ich im von den Nazis besetzten Österreich aufwuchs, gehörten Luftangriffe zu meiner täglichen Erfahrung. Und ein Luftangriff kann einem die Augen öffnen. Ich erinnere mich an den Tag, als die Bomben zu fallen begannen, unmittelbar nachdem die Warnsirenen abgeschaltet waren. Ich befand mich auf der Straße. Da es mir nicht gelang, schnell genug einen Luftschutzbunker zu erreichen, rannte ich zu einer nur ein paar Schritte entfernten Kirche. Um mich vor Glassplittern und Trümmern zu schützen, kroch ich unter eine Kirchenbank und verbarg mein Gesicht in den Händen. Als aber die Bomben draußen explodierten, und der Boden unter mir erzitterte, da war ich sicher, daß das gewölbte Dach jeden Moment einstürzen und mich lebendig begraben würde. Nun, meine Zeit war noch nicht gekommen. Ein gleichbleibender Ton der Sirene verkündete, daß die Gefahr vorüber sei. Und da stand ich nun, reckte mich, klopfte den Staub aus meiner Kleidung und trat heraus in einen herrlichen Maimorgen. Ich lebte. Welch eine Überraschung! Die Gebäude, die ich vor weniger als einer Stunde noch gesehen hatte, waren jetzt rauchende Schutberge. Was mich aber auf überwältigende Art und Weise überraschte, war, daß es dort überhaupt noch irgend etwas gab.“ Die große Wahrheit, so Steindl-Rast, die uns

solche Momente der Überraschung lehren, ist: alles ist unentgeltlich, alles ein Geschenk. Wo ein Geschenk, dort logischerweise auch ein Geber.

Geschenk macht abhängig

Warum aber ist es so schwierig, jenen Geber, dessen immenses Geschenk seine Größe erahnen läßt, zu erkennen und ihm gegenüber Dankbarkeit zu erweisen?

Steindl-Rast berührt die psychologischen Wurzeln der Abneigung gegen Gott, wenn er sagt: „Der Grund dafür ist dieser: Wenn ich zugebe, daß etwas ein Geschenk ist, dann gebe ich auch meine Abhängigkeit vom Geber zu.“ Diese Abhängigkeit spielt bei jedem Geschenk, das gegeben und empfangen wird, eine Rolle. „Angenommen ein kleiner Junge kauft seiner Mutter einen Strauß Narzissen. Er gibt nichts her, was er nicht bereits empfangen hätte. Seine Mutter gab ihm nicht nur das Geld, das er aus-

gab, sondern selbst sein Leben und die Erziehung, die ihn großzügig machte. Und doch ist sein Geschenk etwas, was sie von seinem Geben abhängig macht. Auf keine andere Weise könnte sie es als Geschenk erhalten. Und sie findet mehr Freude in jener Abhängigkeit als in dem Geschenk an sich. Schenken ist ein Feiern des Bandes, das den Gebenden und den Emp-

fangenden verbindet. Jenes Band ist Dankbarkeit... Aber wir neigen dazu, die Verpflichtungen zu fürchten, die sich aus dieser Bindung ergeben.“ Als er vor 40 Jahren Englisch lernte, so Steindl-Rast, habe man in Amerika seinen Dank mit der Wendung „Ich bin Ihnen sehr verbunden („very much

Fortsetzung Seite 32 ⇨



Albert Camus, Philosoph und Schriftsteller

obliged“) ausgedrückt. Heute benütze kaum jemand diesen Ausdruck. „Einfach deshalb, weil wir nicht verbunden sein wollen. Wir wollen mit uns selbst auskommen. Unsere Sprache verrät uns.“ Natürlich gebe es auch eine gesunde Seite des Wunsches nach Unabhängigkeit. Es ist eine Begleiterscheinung des Mündigwerdens, des Reifens und Heranwachsens zum Bewußtsein seiner gottgewollten Menschenwürde.

Und dies ist der Punkt, an dem der Reiseleiter Gottes, Steindl-Rast, jene Wegkreuzung passiert, an dem sich die heutige Kirchenkrise abspielt. Dessen Kern bildet das Unvermögen an der Macht befindlicher ultrakonservativer Kirchenkreise, zu unterscheiden zwischen der gottgewollten Mündigkeit zum Bewußt-Sein erwachender Menschen, (die ihre Abhängigkeit von Gott keineswegs in Frage stellen, sondern bei aller Achtung

recht aufruft!), sie seien „falsche Propheten“ (Laun) und unterminierten den Glauben an Gott. Belege dazu gibt es in ultrakonservativen Pamphleten und Postillen sonderzahl.

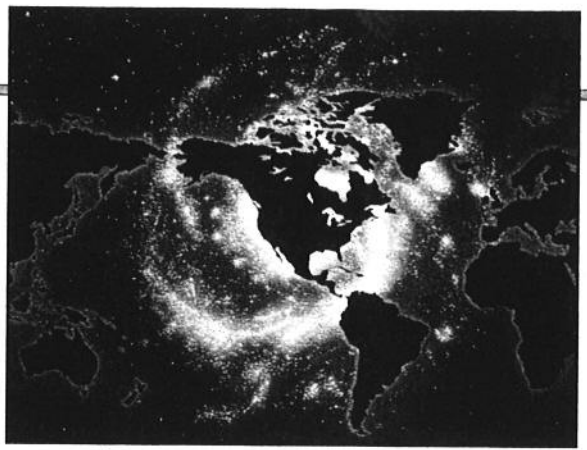
Gleichzeitig wollen diese Menschen nicht wahrhaben, daß in einer Welt, in der die Menschheit von mitunter zweifellos auch übertriebenen Unabhängigkeitsbestrebungen

erfüllt ist, ihr Schicksal selbst bestimmen möchte (wobei sie nach wie vor nur zu leicht Gauklern der Freiheit auf den Leim geht), die befreiende Botschaft Christi den Menschen keineswegs mit der Wahrheitskeule von oben „nahegebracht“ werden kann, indem man sie nach Katechismusmanier nach

ihrer Akzeptanz von diversen Dogmen abfragt, sondern nur in jener einfühlsamen Art der Mystik, deren Großmeister Thomas Merton, Bede Griffiths oder eben Steindl-Rast heißen. Noch dazu, wo die Irrungen und Wirrungen von Lehrern der Kirche - Päpsten, Bischöfen und Priestern -, zu offenkundig sind, um ihnen „ungeschaut“ folgen zu können.

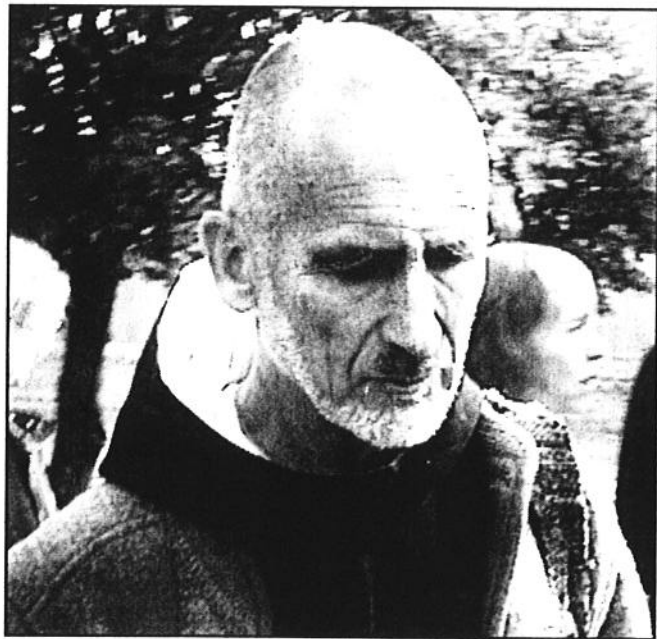
Daß jenes fundamentalistische Kirchensegment, Bischöfe und Priester inbegriffen, das in typisch unmündiger Manier jedes Papst-

wort, jede angebliche Marienerscheinung und jede „visionäre“ Scharlatanerie unkritisch für bare Münze und unfehlbare Äußerung hält, dies alles nicht versteht, ist klar. Die unbedankte Kanalbrigade der Kirche, ihre mündigen Plankensteiner oder wie sie sonst noch heißen mögen, die sich tagtäglich um die Freimachung des vom historischen Geröll nahezu vollkommen verstopften Flußbettes der Kirche bemühen, damit die Menschen statt dem weitgehend ungenießbaren Brei kirchlicher Vorschriften wie-



Jeder Mensch ist nur ein Teil des dynamischen Geflechts, das wir Universum nennen

der den Geschmack des lebendigen Wassers der frohen Botschaft Christi entdecken können, darf sich davon nicht beirren lassen. „Das neue Denken in der Theologie“, so Steindl-Rast, „ist ein Zurückkommen auf das ursprüngliche Denken. Heute zum Beispiel ist das große Interesse der Menschen, wenn man Glaubensfragen stellt, nicht in erster Linie: Was lehrt die Kirche über Jesus Christus, sondern, was hat Jesus Christus gelehrt. Das ist ein ungeheurer Umschwung. Ich sage keineswegs - ich hoffe, daß wir uns auch so darstellen - daß die Leh-



David Steindl-Rast bei der Tierpilgerfahrt im Jahr 1994

David Steindl-Rast

David Steindl-Rast ist am 12. Juli 1926 in Wien geboren. Er trat nach abgeschlossenem Studium der Anthropologie und Psychologie mit Promotion 1953 in das neugegründete Benediktinerkloster Mount Saviour/New York ein. Mitte der 60er Jahre ermöglichte ihm der Orden, in buddhistischen Klöstern über mehrere Jahre die Praxis der ZEN-Meditation zu erlernen. Steindl-Rast ist maßgeblich an der spirituell orientierten Meditationsbewegung in Amerika, u.a. auch im Hauptquartier der Vereinten Nationen, beteiligt. Seine Vorträge und Seminare auf allen Kontinenten der Erde werden von Tausenden Menschen besucht. Er lebt seit 12 Jahren in einer Eremitage in Big Sur/Kalifornien und findet in der Einsamkeit die Kraft, sechs Monate des Jahres international unterwegs zu sein. Seine Bücher „Fülle und Nichts“ und „Achtsamkeit des Herzens“ wurden zu Bestsellern und in mehrere Sprachen übersetzt. Das Buch „Wendezeit im Christentum“ - Ein Dialog zwischen David Steindl-Rast und dem Physiker Fritjof Capra - hat weltweit großes Echo gefunden.

Foto: Ertel, Archiv

re der Kirche das Christusbild verfälscht hat. Aber für uns heute ist es unbedingt notwendig, und Millionen von Christen haben schon diesen Umschwung gemacht, in erster Linie zu fragen, was hat Jesus Christus selbst gelehrt, auf Jesus Christus selbst zurückzukommen.“

Zurück zu den Quellen: Das neue Paradigma, die neue Konstellation, in der sich die Theologie bewegt, kreise nicht, betont Steindl-Rast in einem Gespräch mit dem Naturwissenschaftler Fritjof Capra, um einzelne Dogmen, sondern gehe von der Offenbarung als ganzer aus, die als einheitlicher Vorgang der Heilsgeschichte gesehen wird, in der sich Gott offenbart. Doch: Da jeder Mensch, auch der Theologe, nur ein Teil dieses dynamischen Geflechts, das wir Universum nennen, ist, und diesem Universum nicht als objektiver Beobachter gegenüberzustehen vermag, bleibt jede Annäherung an den unendlichen Gott nur Stückwerk. Wie es bereits Paulus unübertroffen formuliert hatte: „Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk“ (1 Kor 13, 9-10).

Nachdenklicher Satz des Mystikers Steindl-Rast: „Wie ein Hirsch, der da lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott.“ (Psalm 42,2) Ein glücklicher Psalmist, konnte er doch dem einen Namen geben, wonach es uns durstend verlangt. Welchen Namen aber sollten wir heute verwenden? Heute werden viele, deren Durst nicht weniger brennt, den Namen 'Gott' nicht gebrauchen wollen. Und das wegen jener unter uns, die ihn verwenden.“